

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel  
**Band:** 12 (2010)

**Buchbesprechung:** Darwin und die Botanik : Rezension  
**Autor:** Mollenhauer, Dieter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

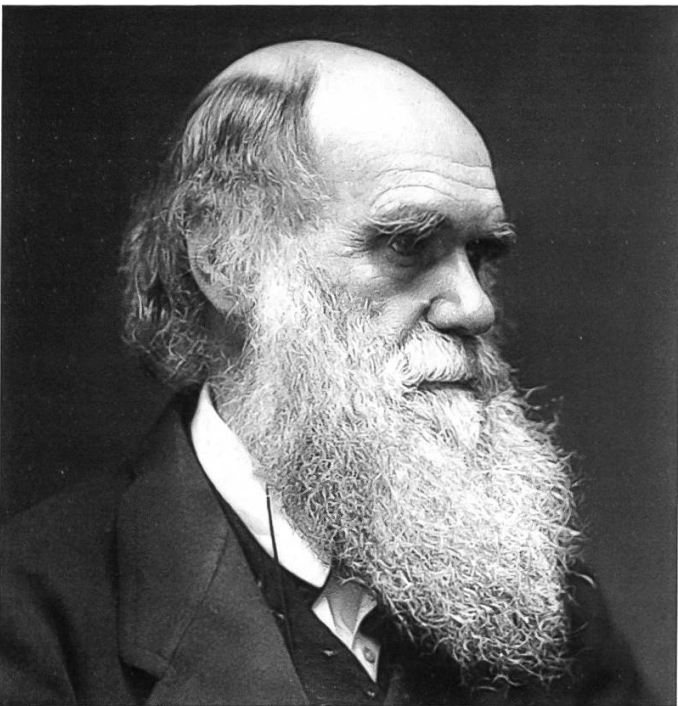
## Darwin und die Botanik – Rezension

DIETER MOLLENHAUER

Die Beiträge eines von der «Schweizerischen Botanischen Gesellschaft» und der «Basler Botanischen Gesellschaft» organisierten Symposiums zum Darwin-Jahr 2009 wurden unter dem Titel «Darwin und die Botanik» in einem 248 Seiten umfassenden Buch veröffentlicht. Es vereinigt die Symposiumsbeiträge ausgewiesener Biologen und Biologiehistoriker.

Herausgeber: Jürg Stöcklin, Ekkehard Höxtermann

Verlag: Basilisken-Presse im Verlag Natur & Text in Brandenburg, Rangsdorf/Deutschland



Charles Darwins Geburt vor 200 Jahren und das Erscheinen seines epochalen Werks «Die Entstehung der Arten» vor 150 Jahren ist Anlass zu vielen Feiern und Aktionen. Seitdem dieses Buch vorliegt, hat sich der Stil, Biologie zu betreiben, verändert. Zuvor war man durch Jahrhunderte bestrebt, die Phänomene des Lebens dadurch zu begreifen, dass man die Lebewesen in der ganzen Fülle ihrer Vielfalt erfasste und das je Besondere an ihnen sorgfältig dokumentierte. Heute gilt

dieser Ansatz vielfach als obsolet. Man untersucht vielmehr im Wesentlichen das Lebendige an geeigneten Fallbeispielen, das heisst bestimmten Arten. Aber schon die Frage, inwieweit diese ausgesuchten Organismen bestimmter Arten für das Leben in seiner Gesamtheit repräsentativ sind, wird oft nicht ausreichend oder überhaupt nicht erörtert. Jedes Lebewesen ist heute vor allem Lebewesen wie alle anderen und nicht mehr wie früher, Art für Art, etwas Besonderes mit einer Geschichte und bestimmten Fähigkeiten und Ansprüchen. Man kann etwas überspitzt behaupten, dass seit Darwins Erklärung des Artenwandels die einzelnen Arten für die Mehrheit der praktizierenden Biologen nur Arten unter vielen anderen sind, alle gleich viel oder gleich wenig wert. Erst mit der auch politisierten Debatte über den Verlust an Biodiversität könnte das wieder etwas anders werden. Der Einführungsbeitrag von Hermann Schlüter geht auf solche Fragen ein und schlägt einen weiten Bogen über die ganze Geschichte des Umgangs mit dem, was heute Biodiversität heisst, und deren begrifflicher Verarbeitung.

Darwin war Brite und ausgebildet für ein Amt in der Church of England. Zu dem ihm vermittelten geistigen Rüstzeug gehörte damals viel Physikotheologie. Er nutzte dieses Wissen, ohne die zugehörigen Nutzenweisungen zu übernehmen.

men, für sein Naturalisten-Leben. Ihm stand ein nicht unbeträchtliches eigenes Vermögen zu Gebote, das von der Mitgift seiner Ehefrau noch vermehrt war. Wie ein kleiner britischer Landadliger verfügte er in Down über einen grossen Garten «mit allem Drum und Dran», das englische Gärten haben, Personal natürlich eingeschlossen. Darwin betrieb das gardening mit Passion und grosser Kenner- und Könnerschaft, obwohl er sich nicht als Botaniker vom Fach betrachtete. Mediziner hätte er eigentlich werden sollen, aber auch nicht gewollt. In England, wo sowieso die Fachgrenzen der Wissenschaften viel weniger streng bewacht sind als auf dem Kontinent, konnte er dank seiner finanziellen Situation tun, wozu er Lust hatte. Und dazu gehörte sehr viel Pflege und Beobachtung von Blumen und ein Leben als highly educated naturalist. Botanik war für ihn eine Hauptsache. Was er aus dem Umgang mit den Gewächsen seines Gartens und aus Literatur, Gespräch und Korrespondenz über Pflanzen erfuhr, prägte sein biologisches Weltbild stark.

Beim Basler Darwin-Symposium der Schweizerischen und Basler Botanischen Gesellschaften entstand ein eindrucksvolles Bild des Botanikers Darwin. Jürke Grau, Jürg Stöcklin, Stefan Schneckenburger, Ekkehard Höxtermann und die Wiener Gruppe um Irene K. Lichtscheidl legten kenntnisreich und detailfreudig dar, auf wie vielen Feldern der Pflanzenkunde seiner Zeit er zu Hause war (Galápagos, Blütenbiologie, Insectivoren, Bewegungsvermögen der Höheren Pflanzen). Es macht Spass, sich in die gut geschriebenen, sorgfältig redigierten und mit viel Einfühlungsvermögen illustrierten Aufsätze zu vertiefen. Je mehr man liest, um so deutlicher wird, wie bei Darwin alles, aber auch alles, um die zentrale Idee seines Lebens kreist, um das Ausgelesenwerden von Varianten, die ohne Ausrichtung auf bestimmte Ziele als Angebote zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich das, was mit dem so viel missbrauchten und so wenig verstandenen Begriff Anpassung gemeint ist. Darwin ist beim Beobachten seiner Pflanzen-Pfleglinge sehr viel von ganz allgemeiner Bedeutung für die gesamte Biologie klar geworden. Er bekannte: «Es hat mir immer Freude bereitet, die Pflanzen in der Stufenleiter organisierten Wesen zu erhöhen; ich empfand daher ein besonderes Vergnügen, als ich

zeigen konnte, wie viele und wie wunderbar schön angepasste Bewegungen die Spitze einer Wurzel besitzt.» Das liest man als Botaniker, der zu sein der Rezensent bekennt, sehr gerne. Stösst man sich doch immer wieder an der landläufigen Vorstellung, Erkenntnisse von Belang für die Allgemeine Biologie (oder deutlicher: für die Biologie des Menschen) könnten nur aus dem Studium von Tieren gewonnen werden. Der schöne Symposiumsband belehrt uns eines Besseren. Botanik war für den Mann in Down kein Randthema.

Andy Hector verbeisst sich in die fixe Idee, Darwin wäre ein bahnbrechender Ökologe gewesen. Volker Wissemann (Hybridisierung) und Thomas Junker (neutrale Merkmale) erörtern spezielle Aspekte des Pflanzenlebens, mit denen Darwin sich befasst hat. In Junkers Diskussion der Frage der «neutralen Merkmale» vermisst der praktizierende Biologe ein wenig die begriffliche Schärfe. Merkmale sind das hauptsächlichste Handwerkszeug der kennzeichnenden und sortierenden Biologen, der Taxonomen. Merkmale (besondere Kennzeichen, wichtig für die Diagnose) stehen sozusagen im Personalausweis der Art. Sie sind Sache der Verwaltung, somit eigentlich keine Komponenten der Organismen. Merkmale gehören zu dem, das wir von den Lebewesen wahrnehmen und anhand dessen wir uns über sie orientieren. Was nach Darwins Anstössen von Nägeli und anderen untersucht und immer wieder neu bedacht worden ist und auch heute noch debattiert wird, sind selektionsneutrale Eigenschaften. Die können brauchbare Besonderheiten (Merkmale eben) sein oder auch nicht.

Das Buch ist eine wichtige Ergänzung zu den sonst anderen Themen gewidmeten Beiträgen zum Darwin-Jahr und vor allem insofern wohlthuend anders, als es weitgehend frei ist von den sorglos drauflosschwafelnden Texten der vielen, die eilig alles zu allen Gelegenheiten schreiben und sich nicht einmal Zeit nehmen, ihre Produkte ordentlich Korrektur zu lesen. Es hat erfreulicherweise ein Register und einen Anhang über Darwins Texte und ist auch noch bezahlbar.

*Prof. Dr. Dieter Mollenhauer  
Gustav-Menne-Str. 24  
D-63599 Biebergemünd-Bieber*